

Meinhard Stark

April 2023

Dokumentar-Feature

***Zwischen den Mühlsteinen der Politik.***<sup>1</sup>

**Die Verfolgung von Russlanddeutschen in der Sowjetunion.**

*Zwei Teile*

**[Teil I]                    Dauer: 56,03 Minuten**

**O-1 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #00:03:17-7# "Geboren in einer Bauernfamilie im Dorf Hoffnungsfeld, Kreis Odessa, Schwarzmeergebiet, (...) in einer Familie von Mittelbauern. (...) Die Großbauern wurden verjagt im 29. Jahr, wurden als Kulaken rausgeführt. Also, wir waren Mittelbauern, mein Vater. (...) Die Vierklassenschule habe ich im Dorf beendet, Deutsch. Und dann in unserem Rayon-Zentrum Hoffnungstal war eine Siebenjahresschule."

**O-2 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #03:30:19-0# "Wir sind doch Deutsche, wir sind doch von Deutschland. Ich bin doch ein Pfeiffer. Meine Ur-, Ur-, Urvorfahren, die sind doch von Hessen."

**S-1 Sprecherin:**

***Zwischen den Mühlsteinen der Politik.***

**Die Verfolgung von Russlanddeutschen in der Sowjetunion.**

**Teil 1**

---

<sup>1</sup> Der Titel ist übernommen von Frieda Mayer-Melikowa: Ein Leben zwischen den Mühlsteinen der Politik, Schorndorf 1997. (Selbstverlag, 90 S.); einer Deutschen aus Russland.

### **O-3 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #00:05:59-3# (Peter, folgende Sequenz anpassen) „Unser Schwäbisch ist n bissl anders, so wie in Göppingen und in Stuttgart. (...) Wir sind ungefähr von dieser Gegend ausgezogen. Fast 200 Jahre zurück.“<sup>2</sup>

### **O-4 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #03:30:29-1# „Und ich bin immer der Meinung, ich will immer erzählen, dass man uns als Deutsche gleichberechtigt sieht. Wir sind ganz genau solche Menschen. (...) 01 Pfeiffer #00:09:16-4# Und hier sind wir jetzt Russen.“<sup>3</sup>

### **S-2 Sprecher:**

Vorgeschichte

### **O-5 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #00:06:13-0# „Wo hab ich aufgehört? Also, die Schule, (...) dort hab ich acht Jahre gelernt, die 8. Klasse beendet, dann ging ich nach Odessa. Dort war eine deutsche Schule, neben der lutherischen Kirche, neben der evangelischen Kirche. Dort habe ich die 10. Klasse beendet. 37 bin ich in die (...) Pädagogische Hochschule eingetreten. (...) Deutsches Pädagogisches Institut. Das war das 37er Jahr, (...) 22. Oktober wurde mein Vater festgenommen. (...) Drei Tage danach wurde ich ohne jegliche Ursache aus diesem Institut ausgeschlossen. (...) Hätte noch können mich irgendwie retten, wenn ich mich öffentlich von meinem Vater abgesagt hätte, in der Öffentlichkeit, durch Zeitung usw. Aber, ich hab das nicht fertig gekriegt und bin rausgeflogen.“

### **S-3 Sprecher:**

Eleonora Leibbrandt und Adolf Pfeiffer gehören zur nationalen Minderheit

---

<sup>2</sup> Interviews mit Eleonora Leibbrandt am 28./29.10.1997 und 06.09.2002 in Bad Rappenau. Dieses und die folgenden Zitate stammen aus diesen Interviews, in: Gulag-Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Bestand Eleonora Leibbrandt.

<sup>3</sup> Interviews mit Adolf Pfeiffer am 05.12.2002 und 11.03.2003 in Wetzlar. Dieses und die folgenden Zitate stammen aus diesen Interviews, in: Gulag-Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Bestand Adolf Pfeiffer. Im Gulag-Archiv der Bundesstiftung finden sich weitere biographische Interviews und Dokumentationen von Russlanddeutschen; im Gulag-Zeitzeugenarchiv der Bundesstiftung kann man Podcasts zu Nora Pfeffer, Luise Hörmann und Anna Aschenbrenner hören.

der Deutschen in Russland, später in der Sowjetunion.

Ihre Vorfahren folgten einem Manifest der aus Deutschland stammenden Zarin Katharina II. von 1763.

Darin hieß es:

#### **S-4 Sprecherin:**

„Gestatten Wir allen Ausländern in unser Reich zu kommen, um sich in allen Gouvernements, wo es einem jeden gefällig, häuslich niederzulassen. (...) (Einerlei), ob sie sich unter die Kaufmannschaft oder andere Zünfte einschreiben lassen und Bürger werden wollen. Oder ob sie Verlangen tragen, auf freyem und nutzbarem Grunde und Boden in ganzen Colonien und Landflecken zum Ackerbau oder zu allerley nützlichen Gewerben sich niederzulassen.“<sup>4</sup>

#### **S-5 Sprecher:**

Die Einladung lockte mit unglaublich anmutenden Vergünstigungen, insbesondere der Befreiung von jeglichen Steuern und vom Militärdienst. Die Zarin sicherte die kostenlose Überschreibung von bis zu 35 Hektar Grund und Boden pro Familie ebenso zu wie Religionsfreiheit und Selbstverwaltung der Kolonisten.<sup>5</sup>

#### **S-6 Sprecherin:**

Ein bestechendes Angebot, sich auf die beschwerliche Reise in eine ungewisse Welt zu machen – allen voran für Menschen in Hessen und Südwestdeutschland. Sie waren besonders gepeinigt durch den Siebenjährigen Krieg, Heeres- und Frondienste, Missernten und die Beeinträchtigung der Glaubensfreiheit.

---

<sup>4</sup> Rußlanddeutsche – Woher? Wohin?, hrsg. von Johann Warkentin, Berlin 1992, S. 22.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 22f. u. S. 31.

**S-7 Sprecher:**

Zar Alexander I. verkündete 1804 ein ähnliches Manifest, dem wiederum Zehntausende Deutsche folgten. Die Einwandererströme fanden ihr Ziel an der unteren Wolga, im Schwarzmeergebiet rund um Odessa, in Bessarabien, im Südkaukasus, ja sogar in Sibirien.<sup>6</sup>

**S-8 Sprecherin:**

Die Herausforderungen waren immens. Dennoch:

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren rund 3.500 deutsche Dörfer entstanden.<sup>7</sup> Die Einwanderer kultivierten nicht nur bedeutende Landstriche und produzierten hochwertige Nahrungsmittel - sie gründeten ebenso erfolgreich arbeitende Handwerksbetriebe, Fabriken und Banken in russischen Städten.

**S-9 Sprecher:**

Überall entwickelte sich ein reges Gemeinwesen mit Schulen und Kirchen verschiedenster Glaubensrichtungen. Die Pflege der deutschen Kultur und Sprache einte die Menschen in der Fremde.

Trotz immer wieder aufkommender Konflikte mit der Administration des Zaren in Moskau um eine gewollte Russifizierung der Deutschen stieg ihre Zahl bis 1914 auf 2,4 Millionen an.<sup>8</sup>

Dreihunderttausend von ihnen kämpften während des bald einsetzenden Weltkrieges für Russland an der türkischen Front. Für die

---

<sup>6</sup> Ebenda, S. 28.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 32.

<sup>8</sup> [Wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_der\\_Ruslanddeutschen](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Ruslanddeutschen), S. 5. Vgl. auch Viktor Krieger: Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2015, S. 92.

neue Heimat ließen schätzungsweise 40.000 ihr Leben.<sup>9</sup>

### **S-10 Sprecherin:**

Adolf Pfeiffer und Eleonora Leibbrandt sind unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg geboren: sie 1920, er 1918. Der Zar war gestürzt. Eine junge Bewegung unter der Führung Lenins schickte sich an, eine neue Gesellschaftsordnung, den Kommunismus, zu errichten. Die meisten Russlanddeutschen begrüßten zwar den Sturz des Zaren, hegten aber Bedenken an der neuen Macht, die auf Gemeineigentum, Gottlosigkeit und Gewalt basierte. Eleonora und Adolf wuchsen in den frühen Jahren der Sowjetmacht heran.

### **S-11 Sprecher:**

Mein Vater war August Pfeiffer. In mehreren Kriegen kämpfte er für Russland. „1921 starben seine neun Kinder vor Hunger und an Krankheiten, dann auch seine Frau. (...) Am Leben blieben nur Anna und ich, der Jüngste.“<sup>10</sup>

### **S-12 Sprecherin:**

Aus den Erinnerungen von Adolf Pfeiffer, die er Ende der 1980er Jahre noch in der Sowjetunion schrieb.

Während der Hungersnot Anfang der 1920er Jahre starben allein im Wolgagebiet, wo Adolfs Familie lebte, mehr als 100.000 Deutsche; ein Viertel der Einwohnerschaft.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Rußlanddeutsche, a. o. O., S. 41 sowie György Dalos: Geschichte der Russlanddeutschen. Von Katharina der Großen bis zur Gegenwart, München 2015, S. 53f.  
Nach anderen Angaben waren nur 180.000 Deutsche in der russischen Armee. Vgl. Krieger: Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler, S. 78.

<sup>10</sup> Adolf Pfeiffer: Gewissen gegen Gewalt, Selbstverlag 2007, S. 11, in: Gulag-Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Bestand Adolf Pfeiffer.

<sup>11</sup> Dalos: Geschichte der Russlanddeutschen, S. 110.

### **S-13 Sprecher:**

„Mein Vater hegte große Hoffnungen auf die Sowjetmacht. 1926 trat er sogar der (Kommunistischen) Partei bei. Er organisierte mit Kleinbauern eine Genossenschaft für gemeinsame Bodenbearbeitung, half später aktiv bei der Kollektivierung mit – die in ihm mit der Zeit eine bittere Enttäuschung hervorrief.“

### **O-6 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #02:37:55-8# “Dann fing die Kolchose an. Dann war es eine schreckliche Zeit. (...) Dann kamen die verschiedenen Hungersnöte. 32/33 das war eine schreckliche Hungersnot. (...) Und das war künstlich hervorgerufen, damit die Bauern ganz ruhig und niedrig werden. Man hat sie gebeugt und zertrümmert. Durch dieses 32. Jahr.”

### **S-14 Sprecherin:**

Bis zu sieben Millionen Menschen fielen der vom Stalin-Regime Anfang der 1930er Jahre herbeigeführten Hungerkatastrophe zum Opfer, darunter mehr als drei Millionen Ukrainer, zwei Millionen Kasachen, aber auch Zehntausende polnische, moldauische, russische und deutsche Landbewohner.<sup>12</sup> In der Wolgaregion starben mehr als 45.000 Deutsche.<sup>13</sup>

Das Unfassbare ging als „Holodomor“ in die Geschichte ein und

---

<sup>12</sup> Vgl. Gerhard Simon: Referat auf der Tagung „Holodomor 1932-33. Politik der Vernichtung“, Mannheim 24.11.2007, Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg, Infoportal Östliches Europa.

<sup>13</sup> Krieger: Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler, S. 105.

bedeutet: Tötung durch Hunger.<sup>14</sup>

### **S-15 Sprecher:**

„Obwohl (...) es an vielem, besonders am täglichen Brot fehlte und der Vater sich die Ärmel aufkrepeln musste, um etwas zu verdienen, schaffte er es doch. Wir wurden erzogen, die Gesetze nicht zu bezweifeln, dass ein Gericht immer Recht hat und Angeklagte zweifellos Schuld tragen, sogar Verbrecher sind.“

### **O-7 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #02:45:23-7# „Der Mama ihr Vater wurde ausgesiedelt. Er hat gerade geheiratet und hat eine Frau genommen. (...) Und die war schwanger. Und die mussten so wie sie standen (...), es war schon Winter, mussten sie aus dem Haus raus und man hat sie aufn Zug geladen, hat sie nachm Norden gebracht, in ein Kloster. (...) 01 Leibbrandt #02:55:18-8# Nur Furcht, weiter war gar nichts. Angst und Furcht, weiter war gar nichts. (...) Man hatte nur Angst. Man stand in ewiger Angst, (...) die ganze Zeit. Zuhause hat man Angst gehabt, dass man uns nicht aussiedelt, dass man uns nicht arretiert. Später waren die glücklichen Jahre, wo ich in Odessa war. Das waren so n bisschen ruhigere Jahre.“

### **S-16 Sprecher:**

„Vater starb am 1. September 1939, als der Zweite Weltkrieg begann, im festen Glauben, dass seinem Sohn ein besseres Los beschieden sei. Ich hatte (1936) das Pädagogische Technikum in Marxstadt beendet und arbeitete das vierte Jahr als Lehrer in einer Mittelschule.“

### **O-8 Eleonora Leibbrandt**

---

<sup>14</sup> Der Deutsche Bundestag stufte den Holodomor am 29.11.2022 als Völkermord ein. Vgl. „Holodomor in der Ukraine: Erinnern – Gedenken – Mahnen“, Drucksache 20/4681.

01 Leibbrandt #02:57:20-0# „Der Stalin hat eine Konstitutia gemacht. Dann sagt der Junge, wir warn schon in der 10. Klasse, Konstitution - Prostitution. (lacht) Und gleich hats jemand weitergetragen. Wurde er vom Examen gleich ausgeschlossen. Und wir haben dann selbst gekämpft. Die Schüler haben angefangen, wir haben selbst gekämpft für ihn und gesprochen. Irgendwie hat ers doch im Sommer abgelegt, das Examen. Ja, dass er nicht herein kam gleich ins Gefängnis.(...) 01 Leibbrandt #02:58:00-3# Er hätte können für das ins Gefängnis kommen. Für die zwei Worte.“

### **S-17 Sprecherin:**

Verfolgung, Verhaftung und Umsiedlung

### **S-18 Sprecher:**

Mit der Ausprägung der nationalsozialistischen Hitler-Diktatur in Deutschland und des Stalin-Regimes in der Sowjetunion verschärfte sich die Lage der nationalen Minderheiten.

### **S-19 Sprecherin:**

Stalins Nationalitätenpolitik zufolge gab es „gute“ und „schlechte“ Nationen. Die beste war die russische, die sich wie ein „älterer Bruder“ um alle anderen kümmerte und um die sich alle Nationen scharen sollten. Minderheiten wie Deutsche, Polen, Tschetschenen, Krimtataren, Griechen, Juden und andere sollten einfach ihre kulturelle Herkunft aufgeben und in der russischen Nation aufgehen.<sup>15</sup>

### **S-20 Sprecher:**

Im Verlauf der 1930er Jahre kam es in verschiedenen Siedlungsgebieten immer wieder zu Diskriminierungen der deutschen Minderheit:

Zahlreiche Geistliche wurden verhaftet und die Religionsausübung

---

<sup>15</sup> Dittmar Dahlmann: „Operation erfolgreich durchgeführt“. Die Deportation der Wolgadeutschen 1941, in: Flucht und Vertreibung. Zwischen Aufrechnung und Verdrängung, hrsg. von Robert Streibel, Wien 1994, S. 205.

zunehmend erschwert; ebenso der Deutschunterricht an Schulen und die Nutzung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit.<sup>16</sup>

Die Kollektivierung der Landwirtschaft zerstörte im Laufe der Zeit die traditionelle Dorfgemeinschaft.

### **S-21 Sprecherin:**

Erste Zwangsumsiedlungen erfolgten 1935 und 1936 aus einem 100 Kilometer breiten Streifen an der westlichen Grenze der UdSSR: Die Opfer: Annähernd 50.000 polnische und deutsche Siedler. Ihr Ziel: Die östlich gelegene Sowjetrepublik Kasachstan.<sup>17</sup>

Für das Stalin-Regime ein erster Schritt zur Lösung des „Problems der Arbeitskräfte in den entfernten, dünnbesiedelten Gebieten“ und der „Ausbeutung der dortigen Naturreichtümer“.<sup>18</sup>

Bald setzten Massenverhaftungen in der ganzen Sowjetunion ein.

### **O-9 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #02:59:34-5# „Morgens (...) kamen die Leute auf die Arbeit, (...) und sagten sie, (flüstert) bist du noch da? Oder wenn jemand krank wurde, dann sagten sie, den haben sie genommen, (flüstert) der ist nicht mehr da. So war das. (...) Ja, das hab ich erlebt. Das war 37, 38. (...) 01 Leibbrandt #03:01:02-9# Man hat gewusst ganz deutlich, dass das unnötig ist. Ganz deutlich hab ichs gewusst. Mein Vater hat man genommen, ich hab doch gewusst, er hat nichts getan. Ich mein, ich hab gewusst. Aber Leute warn, die haben gesagt, (...) ich hab nichts getan, mich haben

---

<sup>16</sup> Krieger: Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler, S. 110f.

<sup>17</sup> Dahlmann: „Operation erfolgreich durchgeführt“, S. 205. Sowie Aus der Verordnung des Rates der Volkskommissare der UdSSR vom 28. April 1936 Nr. 776-120 ss „Über die Aussiedlung von 15.000 polnischen und deutschen Haushalten aus der Ukrainischen SSR und ihre wirtschaftliche Einrichtung im Gebiet Karaganda der Kazachischen SSR“, in: Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee. Deutsche in der Sowjetunion 1941 bis 1956, hrsg. von Alfred Eisfeld und Victor Herdt, Köln 1996, S. 27.

<sup>18</sup> Nikolaj Bugaj: Die Deportation der Völker aus der Ukraine, Weißrussland und Moldavien, in: Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation. Dimensionen der Massenverbrechen in der Sowjetunion und in Deutschland 1933 bis 1945, hrsg. von Dittmar Dahlmann u. Gerhard Hirschfeld, Essen 1999, S. 568.

sie nicht genommen. Also, jenen haben sie genommen, der hat also etwas getan. (...) 01 Leibbrandt #03:01:55-4# Und die haben es geglaubt. Durch Zeitungen, durch überall hat man nur das, und (...) solche sind Volksfeinde, die haben sowas und sowas getan. Das steht jeden Tag was neues in der Zeitung oder war ein Prozess wieder. Es fing in 35 schon an. 36 haben sie noch Prozesse gemacht, große Prozesse.”

### **S-22 Sprecherin:**

Die Jahre 1937 und 38 gingen als „Großer Terror“ in die Geschichte der Sowjetunion ein. Von den massenweisen Verhaftungen waren Frauen, Männer und Jugendliche aus allen sozialen Schichten und Nationalitäten betroffen, darunter Bauern und Arbeiter, Wissenschaftler und Künstler, Religiöse und Atheisten, Mitglieder und Funktionäre der Kommunistischen Partei, Offiziere und Generäle der Roten Armee sowie Vertreter der Staats- und Sicherheitsorgane.

### **S-23 Sprecher:**

„Zwischen August 1937 und November 1938 wurden etwa 1,5 Millionen Menschen verhaftet und die Hälfte von ihnen ermordet. Wer nicht erschossen wurde, kam für lange Jahre in die Straf- und Arbeitslager des GULag.”<sup>19</sup>

### **O-10 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #03:07:59-3# “Ich ging in das Gefängnis und wollte ihm immer etwas übergeben, Wäsche und sowas. (...) Man hat mich immer abgewiesen, abgewiesen. Er ist nicht da und er ist nicht und fertig. Dann hab ich auch ein Gesuch geschrieben, sogar zu einem Rechtsanwalt ging ich. Hab 50 Rubel gegeben ihm und er hat mir ein

---

<sup>19</sup> Zitat aus der Pressemitteilung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur vom 29.07.2022, „30. Juli 1937: Der Große Terror gegen die sowjetische Bevölkerung beginnt“.

Gesuch geschrieben wegen dem Vater. (...) 01 Leibbrandt #03:09:02-5# Er wurde gleich erschossen. Noch in diesem Jahr. Das haben wir jetzt erst erfahren.”

### **S-24 Sprecherin:**

Adolf Pfeiffer arbeitet zu dieser Zeit als Lehrer in Unterwalden, einer Gemeinde in der 1924 gegründeten Autonomen Sowjet-Republik der Deutschen an der Wolga. Einzelheiten über die Ängste, die er ausgestanden haben muss, versagt sich Adolf Pfeiffer in seinen Lebenserinnerungen.

Er lässt uns aber folgendes wissen:

### **S-25 Sprecher:**

„Die Intelligenz, ihrer Fähigkeit wegen, sich in soziale Ungerechtigkeiten hineinzudenken“, lag in einem von den „inneren Staatsorganen“ zubereitetem Zwangsbett. „Wer sich mit ‚staatsgefährlichen‘ (...) Ideen aus ihm herauszustrecken versuchte, konnte nur den Kopf verlieren.“<sup>20</sup>

### **S-26 Sprecherin:**

Vorsichtigen Schätzungen zufolge verurteilten Terrorgerichte des NKWD – sogenannte Troikas oder Sonderberatungen – mehr als 50.000 Sowjetbürger deutscher Herkunft zum Tode. Zehntausende wurden zu hohen Haftstrafen verurteilt. Es gab kaum eine Familie, die keine Opfer zu beklagen hatte. Deutsche waren ebenso wie Polen, Weißrussen und Angehöriger andere Nationalitäten überdurchschnittlich Verfolgungen ausgesetzt.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Pfeiffer: Gewissen gegen Gewalt, S. 8.

<sup>21</sup> Krieger: Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler, S. 11 u. 109. Eine Studie der russischen Menschenrechtsorganisation MEMORIAL schätzt die Zahl der verfolgten Russlanddeutschen in den Jahren 1937/37 auf 69.000 bis 73.000. In: Nikita Ochotin und Arseni Roginski: Zur Geschichte der „Deutschen Operation“ des NKWD 1937-1938, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2000/2001, Berlin 2001, S. 121.

### **O-11 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #00:08:31-7# "Im 38. Jahr, (...) am 18. Mai, früh, früh am Morgen wurde ich von zwei NKWD-Männern abgeholt früh am Morgen und ins Odessaer Gefängnis gebracht. (...) 01 Leibbrandt #00:10:57-2# Ich kam in eine Kammer Nr. 7, (...) die Zelle. Die war für zwei Menschen vorgesehen und da waren 22 drin. Ich war die 23. oder 24., das hat ein bisschen geschwankt. Es gab nichts als nur den Boden. (...) 01 Leibbrandt #00:11:42-8# Und natürlich eine Parascha, wie sie heißt. (...) 01 Leibbrandt #00:11:59-1# Ein großer Eimer. Es waren ja viele Menschen. Man durfte ja nur zwei Mal am Tag raus in die Waschstube dort, auf die Toilette. Es war so voll. Es war Sommer, wurde immer heißer. Es war so heiß und so dumpf, dass man sich kaum vorstellen konnte. Und gelegen haben wir so: Also in der Nacht hat man sich schlafen gelegt aufm Boden, (...) 01 Leibbrandt #00:12:58-8# einer neben dem andern. (...) Und in der Nacht haben wir uns umgedreht, man konnte ja nicht immer auf einer Seite liegen. Auf Kommando haben wir uns alle umgedreht."

### **S-27 Sprecher:**

Eleonora war noch minderjährig. Bei der Aufnahme-prozedur änderten die Sicherheitsbeamten des NKWD einfach ihr Geburtsdatum und machten sie zwei Jahre älter.

### **O-12 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #00:16:53-5# "Drei Monate saß ich ohne jegliches, man hat mich nicht herausgerufen. Man hat nichts mit mir angefangen. Ich saß eben uns saß. Und warum und was, das wusste ich nicht. Drei Monate vergingen, also Mai, Juni, Juli. Im Juli und im August, im August haben sie angefangen, mich rauszurufen, aber immer in der Nacht. (...)

01 Leibbrandt #00:18:53-3# Ein oder zwei waren's, die einen gefragt und geplatzt haben. Haben sie ein leeres Blatt vor mich gelegt und haben gesagt: Schreibe, was du getan hast! Ja, was soll ich schreiben. Ich habe nichts getan. Schreibe! Wir werden diktieren, was du schreiben sollst. Also, du hast Spionage geführt, du hast dich auf einen Krieg vorbereitet, wolltest Brunnen vergiften und wolltest auf der Bahnlinie Explosionen, also etwas machen auf der Bahn. Und du hast Verbindungen mit Deutschland, mit deinem Onkel. Und so haben sie mich sehr lange geplatzt. Es

war furchtbar. Sie haben verschiedenes an mir probiert. Im Zimmer nebenan haben sie einen Mann geschlagen, so geschlagen. Der hat so geschrien. Einen, dann einen anderen. Ich habe es nicht gesehen, aber ich habs gehört nebenan. Also, wenn du nicht schreiben wirst, dann gehts dir auch so. Das musste man anhören. Dann war ich schon so weit, daß ich nicht mehr konnte. Es ging so fort, jede Nacht, jede Nacht, jede Nacht.”

### **S-28 Sprecherin:**

Spät oder erst früh am Tage kehrte Eleonora in die Zelle zurück. Doch tagsüber durften die Gefangenen nicht ruhen. Den anhaltenden Schlafentzug setzten ihre Peiniger bewusst als Folter ein. Trost fand die junge Frau bei ihren Leidensgefährtinnen.

### **O-13 Eleonora Leibbrandt**

02 Leibbrandt #00:09:21-1# “Es waren alle Nationen vertreten, kann man sagen. (...)

02 Leibbrandt #00:09:34-3# Juden waren, Moldowaner waren, Deutsche waren, Russen waren. Nu Ukrainer und Russen, die wurden als eins geschätzt. Die waren vertreten. Aber untereinander gab es ganz selten irgendwelche Reibungen oder sowas, weil jeder hat gewusst, wer was ist. Was los ist. Niemand konnte sagen, du bist schuldig und ich nicht. Du bist ein Verbrecher oder ein Spion und ich nicht. Das konnte niemand, das wusste jeder – das alles so war: ausgedacht.

Man hat einander geraten, wenn jemand rausgerufen wurde zum Verhör. Dann hat man ihn getröstet, sie ruhig und halte dich tapfer. Und reg dich nicht auf. Und wenn er zurückkam mit schwarzen Flecken und blauen Flecken, dann hat man ihn wieder geheilt, nach ihm geschaut, hat ihn getröstet. Jemand ist hysterisch geworden. Hat man sie getröstet, so gut man konnte. Es war eine Gemeinschaft mit dem Unglück; und mit der Angst haben alle zusammen gehalten.”

### **S-29 Sprecher:**

Die Verpflegung und die hygienischen Bedingungen waren in der überfüllten Zelle katastrophal. Es gab keine frische Kleidung und keinen

Freigang auf dem Gefängnishof; mehr als zwei Jahre lang nicht.

Mit Insassen in den Nachbarzellen tauschten die Frauen Informationen durch Klopfzeichen aus.

Dabei wurde Eleonora ertappt.

### **O-14 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #00:38:24-4# "Und auf einmal geht die Tür auf. Leibbrandt heraus, in den Karzer! So wie ich stand, bin ich gegangen. Es war Winter. Obwohl es in Odessa nicht so kalt ist, aber doch es ist Winter. (...) 01 Leibbrandt #00:38:51-2# Also in den Karzer rein, (...) zehn Tage. Zehn Tage und Nächte hab ich (...) bekommen. (...) Dunkel, irgendwo schien ein kleines Lämpchen, irgendwo. (...) Es stand eine Liege drin, weiter nichts. Nun, eine Parascha wahrscheinlich auch noch. Ja, die war auch. Weil ich durfte nie raus, nie, die ganze Zeit. Haben sie mir gleich gesagt, einmal am Tag 300 Gramm Brot und ein Becher Wasser. Alles. Einmal in zehn Tagen bekommst du warmes Essen, einmal in zehn Tagen. (...) Auf der Wand hab ich mir Ritzen gemacht. Dann konnt ich sie wenigstens fühlen und wusste wieviel Tage. Und es kam gerade Weihnachten, oder Neujahr gerade in diesen Tagen. Aber das allerschlimmste, (...) erstens war es kalt. Ich war ausgezogen, nun fast ohne alles. (...) 01 Leibbrandt #00:41:37-9# Auf einmal haben sich auf mich die Wanzen gestürzt. Das war die Hauptplage, das war noch schlimmer wie die Kälte. (...) 01 Leibbrandt #00:43:41-8# Und es war schon so weit, (...) ich hab auch geweint (...) und gebetet und alles. Auf einmal fingen die Schuhe - wie ich so lag - und die Schuhe auf einmal fingen die an, zu gehen. Was das war, weiß ich nicht. Halluzinationen? (...) 01 Leibbrandt #00:44:24-2# Aber, die Schuhe sind gegangen, ich habe es gesehen, sie sind gegangen. Hab ich mir gedacht, nein, du mußt dich jetzt stark machen, du darfst nicht, sonst wirst du verrückt. Und wirklich, die zehn Tage gingen vorüber. (...) Und dann haben sie mich hinauf geführt in meine Zelle. Und die Frauen, die haben schon, die haben auf mich gewartet. (...) Was sie hatten, alles haben sie unter mich und auf mich gelegt. Dann hab ich angefangen zu zittern, dann hab ich angefangen zu frieren. Alles haben sie auf mich gelegt, (...) bis ich wieder aufgewärmt war. Das war ein Weihnachten, oder Neujahr. Das war von 38 auf 39."

### **S-30 Sprecher:**

1939 hatte Adolf Pfeiffer eine Lehrerin geheiratet. Den Vater seiner Frau Frieda verhaftete das NKWD bereits zwei Jahre zuvor; seitdem war er verschollen. Das junge Paar arbeitete hart und konnte sich einen bescheidenen Wohlstand aufbauen. Zwei Jahre später kam der Sohn Waldemar zur Welt. Ihre Heimat war die Wolga-Republik. Mehr als 600.000 deutsche Siedler lebten neben Russen, Ukrainern und anderen Nationalitäten auf einem Territorium zehnmal so groß wie das heutige Saarland.

### **S-31 Sprecherin:**

Die Hauptstadt war nach dem deutschen Philosophen und Kommunisten Engels benannt worden. Hier saß die Administration der Republik, die in allen Belangen von Moskau abhängig war. Von wahrer Autonomie der Russlanddeutschen konnte keine Rede sein. Im Gegenteil - Die Deutschen machten zwar über 60 Prozent der Bevölkerung aus, hatten aber nur etwas mehr als 32 Prozent der höheren Verwaltungsposten inne.<sup>22</sup> Das Sagen hatten Russen, nicht zuletzt im Sicherheitsapparat.

### **O-15 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #00:32:11-5# „Und dann (...) hat er gesagt, unterschreibe! Hab ich ein leeres Blatt unterschrieben, ganz leer. Unterschrieben, fertig. Dann kam ich zurück ins Gefängnis und hatte so einen hysterischen Anfall, einmal im Leben. (...) Ich hab geschrien, aber was halbs? Es war vorbei. (...)

01 Leibbrandt #00:53:47-3# Bis zum März - März, also 38, 39 - (...) März 40 haben sie mich endlich (...) ins Lager gebracht, auf die Etappe. Die Etappe dauerte drei Monate. Das war noch Winter, in Russland war es noch Winter. Zogen wir in diesen Lastwagen, Viehwagen und wie man sagen soll, auf der Bahn. Da fuhren wir drei Monate. Gaben uns etwas zu essen, meistens trockene Fische und n bisschen Brot. (...) 01 Leibbrandt #00:56:27-6# Auf der Etappe kommt zu mir (...) dieser Wächter

<sup>22</sup> Dahlmann: „Operation erfolgreich durchgeführt“, S. 207.

und fragt, wieviel Jahre hast du? Was für einen Paragraphen hast du? Ich sag, ich weiß nicht. Sagt er, wieviel Jahre hast du überhaupt? Ich weiß nicht, mir hats niemand gesagt. Sagt er, du lügst, du musst es wissen! Ich weiß es nicht. Dann sagt er, ich meine du hast fünf Jahre. (...) Ich weiß nicht wieviel, wohin und was - weiß ich auch nicht.”

### **S-32 Sprecher:**

Eleonora gelang es, auf dem Transport einige heimliche Botschaften zu schreiben. Bei einem Halt auf einer Station steckte sie diese durch eine Ritze des Waggons. Mitfühlende Passanten hoben die Briefchen auf und schickten sie an die Adressaten. So erfuhr die Mutter etwas vom Schicksal ihrer Tochter.

### **O-16 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #00:57:06-8# “Dann kamen wir nach drei Monaten an im Karlag, das ist in Mittelkasachstan. Ein mächtig großes Lager. (...) Es hat geheißen Arbeitserziehungslager, wenn man das übersetzen will. Da hat ich natürlich viel Glück, dass ich nicht nach Sibirien kam. (...) Erstens Klima nicht so streng und zweitens hat man sich mit Landwirtschaft befasst in diesem Lager. (...) 01 Leibbrandt #01:00:42-5# Die Zonen waren so: eine Zone Frauenzone, die andere Männerzone. (...) 01 Leibbrandt #00:59:50-9# Wohnten wir in so großen, großen Baracken und lagen auf solchen – es war von Lehm, von Lehmbatzen waren solche Mauern gemacht, so und so. Und das war ausgelegt mit geflochtenem Ästen. (...) Das war unser Lager. Was du hattest konntest du darauf legen. Wenn du nichts hattest, musst du so liegen. Ich hatte ja nicht mehr viel.”

### **S-33 Sprecherin:**

Während sich die junge Frau an das Lagerdasein gewöhnen musste, überfielen deutsche Truppen am 21. Juni 1941 die Sowjetunion.

**S-34 Sprecher:**

„Entsprechend glaubwürdigen Nachrichten, die die Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der in den Wolga-Rayons lebenden deutschen Bevölkerung Tausende und Zehntausende von Diversanten und Spionen, die nach einem aus Deutschland gegebenen Signal in den von den Wolgadeutschen besiedelten Rayons Sprenganschläge verüben sollen.“

**S-35 Sprecherin:**

Aus dem Erlass der Sowjet-Führung vom 28. August 1941:

„Über die Umsiedlung der Deutschen, die in den Wolga-Rayons leben“.<sup>23</sup>

**S-36 Sprecher:**

„Um (...) unerwünschte Ereignisse dieser Art zu vermeiden und ernsthaftes Blutvergießen zu verhindern, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR es für notwendig befunden, die gesamte deutsche Bevölkerung, die in den Wolga-Rayons ansässig ist, in andere Rayons umzusiedeln.“

**O-17 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #00:04:06-1# “Wir waren doch nachts fortgejagt worden von der Wolga, 41, nach dem Erlass vom 28. August. (...) Mitn Koffer, mehr konnte man nicht mitnehmen. So ging das doch. (...) 01 Pfeiffer #00:05:26-1# Das war doch ne absolute Lüge gewesen, dass wir da Deutschland helfen wollten, im Krieg. Keinerlei Verrat war da gewesen. Man muss die Wahrheit sagen. Das war nicht.”

**S-37 Sprecherin:**


---

<sup>23</sup> Zitiert nach Wikipedia.org/wiki/Geschichte\_der\_Russlanddeutschen, S. 9. Bereits am 27. August 1941 hatte der Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der UdSSR, L. Berija, den streng geheimen Befehl „Über Maßnahmen zur Durchführung der Operation zur Umsiedlung der Deutschen aus der Republik der Wolgadeutschen, den Gebieten Saratow und Stalingrad“ erlassen. Weitere Befehle folgten. Vgl. Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee, S. 47ff.

Die Deportation der nationalen Minderheiten war keineswegs eine Präventivmaßnahme, betont der Osteuropa-Historiker Professor Dittmar Dahlmann:

### **S-38 Sprecher:**

„Der Kriegsfall bot nur den Anlass dazu, ein bereits bestehendes ideologisches Konzept mit aller Brutalität und terroristischen Maßnahmen in die Tat umsetzen zu können.“<sup>24</sup>

### **O-18 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #00:06:48-5# „Hat der Zug angehalten in der Steppe. Nicht irgendwo am Bahnhof, in der Steppe. Und da hat man uns ausgeladen. Und dann hat man zwei Familien dorthin, drei Familien dorthin. Das waren so kleine Dörfchen gewesen, ja, oder war das ein kasachischer Aul. Und so sind die Deutschen zerstreut worden. (...) Da ist doch ne feine Politik ausgedacht worden, wie man das Volk hinrichten kann, dass die sich nicht mehr treffen, dass es keine Sprache geben kann, ja.“

### **S-39 Sprecher:**

„Der sowjetischen Führung ging es darum“, so Dittmar Dahlmann, „durch Zwangsmaßnahmen ethnische Minderheiten entweder physisch zu vernichten oder die nationale Identität zumindest so nachhaltig zu erschüttern, dass einer Zwangsrussifizierung kein entscheidender Widerstand mehr entgegengesetzt werden konnte.“<sup>25</sup>

### **S-40 Sprecherin:**

Aus den Erinnerungen von Adolf Pfeiffer:

### **S-41 Sprecher:**

---

<sup>24</sup> Dahlmann: „Operation erfolgreich durchgeführt“, S. 217.

<sup>25</sup> Ebenda.

„Ringsum war nur Steppe mit hohem, im Winde wogendem Federgras. Keine einzige Siedlung im Radius von 20 km war zu sehen. Unsere großen Dörfer an der Wolga reihten sich dicht nebeneinander. Endlich erreichten wir Doroginka. Zwei Sträßchen machten den Eindruck eines vernachlässigten Leibeigenen-Dörfchens irgendwo in Mittelrussland zur Zeit Iwan des Schrecklichen. Nur Lehmhäuser oder aus Felssteinen gebastelte armselige Erdhütten, auf deren platten Dächern Gras wuchs; eine Vierklassenschule, eine Windmühle und keine Kirche.“<sup>26</sup>

### **S-42 Sprecherin:**

Gleich am nächsten Tag wurde Adolf Pfeiffer zur Arbeit im örtlichen Kolchos in der Landwirtschaft verpflichtet. Statt Kinder zu unterrichten, brachte er mit ihnen die Ernte ein.

### **S-43 Sprecher:**

„Bevollmächtigte des NKWD überwachten mit scharfem Auge jeden Kolchos, ob da keine Saboteure an der Arbeit wären. Besonders hielten sie die Deutschen unter Beobachtung, die man bei erster Möglichkeit zu ‚Volksfeinden‘ machen konnte.“<sup>27</sup>

### **S-44 Sprecherin:**

Mit Adolf Pfeiffer und seiner Familie ließ die sowjetische Staatsführung mehr als 430.000 Wolgadeutsche aussiedeln.<sup>28</sup> Bereits am 28. Oktober 1941, zwei Monate nach dem Befehl, meldeten die Sicherheitsorgane Vollzug. Zu Widerstandshandlungen kam es nicht. Neben Kasachstan wurden die deportierten Deutschen vor allem im Gebiet Altai,

---

<sup>26</sup> Pfeiffer: Gewissen gegen Gewalt, S. 19.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 22.

<sup>28</sup> „Angaben über die Zahl der Deutschen, die aus der Republik der Wolgadeutschen ausgesiedelt worden sind (Stand: 21. September 1941)“, in: Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee, S. 86.

Nowosibirsk, Krasnojarsk und Omsk angesiedelt.<sup>29</sup>

### **S-45 Sprecher:**

Enorme Kapazitäten an Menschen und Transportmitteln wurden der sowjetischen Verteidigungskraft durch diese Massenaussiedlungen entzogen: Allein 12.000 Mann an bewaffneten Kräften und fast 13.000 Bahn-Waggons.<sup>30</sup>

### **S-46 Sprecherin:**

Die Republik der Wolga-Deutschen wurde aufgelöst; ihr Territorium den Gebieten Saratow und Stalingrad zugeteilt. Dörfer und Städte erhielten sowjetische Namen. Es folgte die Schließung aller deutschen Kultur- und Bildungseinrichtungen, wie Theater, Verlage, Künstlerverbände und Hochschulen. Die Sammlungen von deutschen Bibliotheken und Museen waren Vernichtung und Raub ausgesetzt.<sup>31</sup>

### **S-47 Sprecher:**

Doch die Deportation der Wolga-Deutschen war und blieb nicht die einzige. Wenige Wochen nach Kriegsbeginn waren bereits mehr als 100.000 Deutsche aus der Ost-Ukraine ausgesiedelt worden. Weitere Deportationen folgten aus den Gebieten Leningrad, hier betraf es 96.000 Finnen und Deutsche.<sup>32</sup> Im Laufe des Krieges wurden alle Deutschen aus dem europäischen Teil der Sowjetunion nach Osten verbannt; insgesamt: 1,2 Millionen Menschen.

Das gleiche Schicksal erlitten weitere Völkerschaften, unter ihnen:

---

<sup>29</sup> Dahlmann: „Operation erfolgreich durchgeführt“, S. 201, 209 u. 213.

<sup>30</sup> Dalos: Geschichte der Russlanddeutschen, S. 192.

<sup>31</sup> Krieger: Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler, S. 117f.

<sup>32</sup> „Meldung (...) über die Aussiedlung der deutschen und finnischen Bevölkerung aus den Vororten der Stadt Leningrad (28. August 1941)“, in: Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee, S. 55.

390.000 Tschetschenen, 180.000 Krimtataren, 90.000 Inguschen und 90.000 Kalmücken.<sup>33</sup>

### **S-48 Sprecherin:**

Durch den schnellen Vormarsch der deutschen Wehrmacht und der mit ihr verbündeten rumänischen Truppen gerieten etwa 340.000 Sowjetdeutsche, vornehmlich in der westlichen Ukraine, unter deren Herrschaft. Die jahrelange Politik der mannigfachen Repressionen der Sowjetregierung trieb diese Deutschen geradezu in die Arme der Besatzer.<sup>34</sup>

### **O-19 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #01:07:18-4# „Und dann 41, war das im Dezember? Großer Frost war, sehr kalt. Dort ist es Sommers heiß, im Winter ist es kalt. (...) Auf einmal kam ein Befehl, ich soll zusammenpacken, ich werde fortgeführt. (...) Dann haben sie uns auf so einen Sammelpunkt, der heißt Karabas, (...) dort hat man uns versammelt. (...) 01 Leibbrandt #01:08:41-8# Es war ein großer Schock für mich. Ich wusste nicht, was mich erwartet. Erstens weil ich Deutsche war und der Krieg war da gerade am schlimmsten, hat gewütet.“

### **S-49 Sprecher:**

Umsiedlungen oder Transporte erreichten die Deutschen auch in den Haftlagern. Einfacher Stacheldraht und Wachtürme reichten den Verantwortlichen nicht mehr aus. Eine strengere Isolation der Deutschen musste her; gemeinsam mit Schwerverkriminellen.

### **O-20 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #01:09:49-3# „Man hat uns immer stärker bewacht (...) und immer

---

<sup>33</sup> Anne Applebaum: Der Gulag, Berlin 2003, S. 453.

<sup>34</sup> Krieger: Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler, S. 12.

mehr hat man gesammelt, gesammelt Leute. Auf einmal war ich in einem Gefängnis wieder. Irgendwo ganz, ganz in der Steppe drin. War so ein Gebäude, ganz vergittert, umzäunt mit einem großen Zaun, mit Hunden und mit Wächtern umgeben. Kamen wir herein. (...) 01 Leibbrandt #01:10:50-0# Deutsche alles waren, alles junge Frauen und Männer. (...) Die Männer hat man (...) irgendwohin geführt. (...) #01:11:03-4# Und man hat uns mit diesen Verbrechern zusammengebracht. Und dann haben wir gesagt, wir werden nicht essen, nicht trinken. Wir streiken, (...) wir werden mit den Verbrechern nicht leben. Gut. (...) Vor uns hat man eine Mauer aufgebaut in diesem Gebäude, (...) eine Mauer aus Ziegelsteinen. Winters war das. Und dann waren wir für uns. (...) 01 Leibbrandt #01:12:43-4# Es war die schlimmste Zeit des Krieges. Für Russland war das das allerschlimmste. Also, wir wurden dort so behandelt, wie im Karzer. (...) Einmal am Tag warmes Essen, 300 Gramm Brot und heißer Tee oder sowas. (...) Die konnten kaum gehen noch. Das war ziemlich schlimm. So eine Portion, das war wenig. (...) Morgens wurden wir abgezählt. (...) 01 Leibbrandt #01:13:46-2# An die 30, an die 35 Frauen waren wir. (...) 01 Leibbrandt #01:14:25-6# Man hat uns so behandelt, als wären wir die größten Verbrecher, und wären wir so gefährlich. (...) 01 Leibbrandt #01:14:22-4# Wir wussten nicht, werden wir morgen noch am Leben bleiben oder werden nicht."

### **S-50 Sprecherin:**

Repressionen trafen nicht nur Deutsche in den Straflagern, sondern auch die Deportierten im Osten der Sowjetunion. Im Januar 1942 erließ das Staatliche Verteidigungskomitee der UdSSR „Richtlinien über den Einsatz der deutschen Umsiedler“.<sup>35</sup>

### **S-51 Sprecher:**

„Zum Zwecke des rationellen Einsatzes“ wurden alle Männer im Alter von 17 bis 50 Jahren aus den Deportationsgebieten bis zu einer Stärke von 120.000 in der sogenannten ‚Trud-Armija‘ – deutsch Arbeits-Armee, zusammengezogen.

---

<sup>35</sup> Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee, S. 151f.

**S-52 Sprecherin:**

80.000 Männer wurden zum Holzeinschlag und dem Aufbau von Fabriken abkommandiert; 40.000 zum Eisenbahnbau. Im Oktober 1942 wurde das Alter der Dienstpflichtigen auf 15 bis 55 Jahren erweitert. Zudem hatten Frauen, ausgenommen Mütter von Kleinkindern, im Alter von 16 bis 45 Jahren Zwangsarbeit zu leisten.<sup>36</sup>

**S-53 Sprecher:**

Adolf Pfeiffer gehörte noch nicht zu den „Arbeits-Mobilisierten“, wie sie offiziell benannt wurden. Er lebte zu dieser Zeit mit seiner Familie als gewöhnlicher Verbannter in der Steppe Kasachstans. Ihre Siedlung durften sie bei Strafandrohung nicht verlassen. Monatlich hatte sich das Paar bei einem NKWD-Kommandanten zu melden. Alle Weisungen hielten die Deutschen ordnungsgemäß ein.

**O-21 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #00:17:20-7# „Und man hat mich am 5. Dezember hat man mich weggefahren. Ist die Frau übrig geblieben, ohne Brot und ohne Brand für den Winter. So war die Lage gewesen. Der Winter ist dort anders, der ist nicht so wie in Deutschland. Dort gibt's Stürme und es gibt Fröste bis 40, 45 Grad. So ist es dort. (...) 01 Pfeiffer #00:17:53-7# Wie konnte man das machen? Der 5. Dezember, das war doch immer ein Feiertag bei uns. Tag der Stalinschen Konstitution. Und da bin ich eingesteckt worden.“

**S-54 Sprecherin:**

Adolf war 24 als er im Dezember 1942 verhaftet wurde. Zurück blieben sein 1941 geborener Sohn und seine Tochter Ella; noch kein Jahr alt. Die Ehefrau, durfte wie ihr Mann nicht als Lehrerin arbeiten, sondern musste

---

<sup>36</sup> Ebenda, S. 182f.

in der Landwirtschaft schufteten.

### **O-22 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #00:45:34-7# "Dann gings nach Akmolinsk, (...) 01 Pfeiffer #00:46:40-5# in die Verwaltung des NKWD. (...) 01 Pfeiffer #00:47:11-0# Und dann gings in Keller hinein. (...) 01 Pfeiffer #00:47:49-6# Da hab ich alle Methoden durchmachen müssen, die nur ausdenkbar sind. (...) Dort habe ich noch Zähne verloren, (...) die haben die mir eingetreten, mit Stiefeln. Da hat man Blut gespuckt mit Zähnen. So ist die Untersuchung geführt worden. (...) 01 Pfeiffer #00:39:27-7# Dann hat man uns einmal nachts, ich dachte, jetzt gehts schon zu Ende. Da kamen die schweren Stiefel da an die Tür und diese Eisentür ist dann klirrend aufgegangen und da kamen die herein. Wir sollten uns fertig machen, ankleiden. (...) Und haben uns hinaus geführt auf den Gerichtshof, und das war kalt aber Vollmond war es gewesen. Ein LKW hat gestanden. (...) 01 Pfeiffer #00:41:06-8# Ich sollte jetzt da hineinsteigen, in den Kasten, die Hände hinten. Und da konnt ich nicht, war doch keine Kraft da. Haben die zwei Mann, die haben mich gepackt und haben mich hineingeworfen in den Kasten. Und dann gings weiter. (...) In jeder Ecke ein Mann, bewaffnet. (...) 01 Pfeiffer #00:42:46-3# Ich dachte jetzt, (...) wenn die Maschine anhält, der LKW, wenn der anhält, dann ist eben das Ende da. Hier ist ein Friedhof, dort ist wahrscheinlich schon fertig alles vorbereitet. Und auf einmal ging das wieder auf gleichem Weg zurück. Das ist auch eine Methode, die man sich ausdenken muss, (...) wie man den quälen kann, den Menschen."

### **S-55 Sprecherin:**

Zur gleichen Zeit leisteten Zehntausende Deutsche Zwangsarbeit in der Trud-Armee und erbrachten keinen geringen Beitrag zum späteren Sieg über Hitlerdeutschland.

Ob Adolf Pfeiffer während der Untersuchungshaft an sie dachte, ist unbekannt. Später widmete er seinen Landsleuten ein bewegendes Gedicht.

### **S-56 Sprecher:**

„Mit Hunden und Begleitsoldaten  
 Sie mussten tiefen Schnee durchwaten  
 Und Bäume fällen, Äste hacken,  
 schwere Stämme schleppen, stapeln.

Halbnackt und hungrig, Hundekälte!  
 Sie sägten, hackten ohne Ende.  
 Für eine karge Rinde Brot,  
 die sie nicht rettete vorm Tod.“

### **O-23 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #00:31:10-1# “Die Untersuchung hat sich gezogen zehn Monate lang. (...) Und dann wars erste Gericht. (...) 01 Pfeiffer #00:35:39-2# Jetzt ist dann das Urteil gefallen. Die höchste Strafe bekomme ich, die Todesstrafe. (...) 01 Pfeiffer #00:36:38-6# Ausm Gericht gings in die Todeskammer, das war die 13. Kammer. Und das haben die auch – die 13 ist die Unglückszahl. (...) 01 Pfeiffer #00:37:08-6# Dann sollten wir, ist uns angeboten worden, wir sollten an das Präsidium des Obersten Sowjets schreiben, um Begnadigung (bitten). Und das hat keiner von uns getan. Wenn ich Schuld hätte, hätte ich das getan, aber unschuldig geht das nicht. Wir haben das abgelehnt. (...)

01 Pfeiffer #00:52:06-7# Dann gabs das zweite Gericht. Nun das zweite Gericht, das war schon scheinbar nicht so streng, (...) da haben sie nur mir allein die Todesstrafe gegeben. (...) 01 Pfeiffer #00:52:55-9# (hüsteln) Ist doch schwer, wenn man sich daran erinnern muss. (...) 01 Pfeiffer #00:53:54-6# Endlich hat man mich herausgerufen und hat mir mitgeteilt, im Juli 42, dass dieses Urteil abgeändert ist und ich eine Strafe bekomme nur von zehn Jahren.”

### **S-57 Sprecherin:**

Lagertopographie und Haftordnung

### **O-24 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #00:55:35-0# „Und dann kam ich in eine (...) Etappe, und dann kam ich

nach Petropawlowsk. Und dann kam ich in eine andere Etappe, gings wieder rückwärts. Gings wieder an Akmolinsk vorbei, an Karaganda vorbei. Da hat man mich nach Dschesgaskan gefahren. In Dschesgaskan hat man leichte Arbeit für mich gefunden. (...) 01 Pfeiffer #01:22:10-0# Dort ist vorbereitet worden eine große Etappe in landwirtschaftliche Lager. Und da war ich dabei. Und da habe ich Hoffnung gehabt. (...) 01 Pfeiffer #01:24:22-6# Schön frische Luft, Vögel hat man hören singen. (freut sich) Da hat man doch Hoffnung gehabt. Es muss doch besser werden letzten Endes.”

### **S-58 Sprecher:**

Hier in der Steppe Kasachstans näherten sich die Leidenswege von Eleonora Leibbrandt und Adolf Pfeiffer; und mit ihnen die von vielen Tausend Russlanddeutschen. Der Lagerkomplex trug den Namen „Karagandinsker Besserungsarbeitslager“; abgekürzt KARLAG. Das landwirtschaftlich geprägte Haftgebiet verfügte über zahlreiche Haupt- und Nebenlager – genannt Zonen – mit endlosen Feldern, großen Tierfarmen, Obstgärten sowie verschiedenen Produktionsstätten.

### **O-25 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #03:51:49-7# „Als ich in das Karlag kam, habe ich eine Nummer bekommen: 365 717. Das vergesse ich nicht, (...) das ist meine persönliche Nummer gewesen. Und da habe ich mir vorgestellt, sind das so viele wahrscheinlich in diesem Karlag? (...) Die Nummer musste man tragen auf dem Rücken, hier auf den Knien und auf der Mütze.”

### **O-26 Eleonora Leibbrandt**

02 Leibbrandt #01:15:43-7# „Die Zone – außen herum war Draht, (...) Stacheldraht. (...) Und manchmal war auch durchgelassen (...) Strom. Manchmal wars auch so. In den Gefängnissen war der Strom ringsherum. Unter Strom standen die. 02 Leibbrandt #01:15:22-5# Dann war noch eine Küche allgemein, die war außerhalb der Zone, die Küche. Und dann waren noch irgendwelche Räume für die Pferde, für

das Vieh, Ställe waren noch. Und die große Zone, die großen Baracken waren zwei, große und mächtig lang.”

### **O-27 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #04:00:33-1# Nun, das ist überall, das ist überall: (...) Die Regeln, zu welcher Zeit zum Schlafen gehen. Das heißt otboij. Da gibts ne Glocke, ja, und da musst du schon schlafen. Bestimmte Regeln hat man doch im Lager. Das geht alles nach der Uhr. (...) Das ist alles vorgeschrieben, schon. Das muss so, so, so sein und dann gehn sie schlafen, und dann wird das zugeschlossen. (...) Zu ner bestimmten Zeit muss man sich am Morgen erheben wieder. Da gibts auch wieder die Glocke. (...) Es geht alles nach der Uhr.”

### **O-28 Eleonora Leibbrandt**

02 Leibbrandt #02:39:45-8# “Man hat sich nicht aufgelehnt gegen diese (Wachen). Die konnten dich beschimpfen und machen was sie wollen. Du musstest ruhig sein. Durftest nichts dagegen sagen. (...) Gegen die Obrigkeit oder gegen solche. Sogar zu meckern haben wir nicht probiert. Das war nicht, man hatte zu gehorchen. Was man tun musste, das hat man getan.“

### **O-29 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #04:02:17-2# “Jeder Befehl musste erfüllt werden. Da gab es keine Widerrede. (...) Das ist unmöglich.”

### **O-30 Eleonora Leibbrandt**

02 Leibbrandt #00:46:21-0# “Ein Schritt rechts oder links wirst du erschossen ohne (...) Anruf!”

### **O-31 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #03:49:05-7# “Der Lagerchef, das war n guter Mann. Der wollte nur haben, dass die Arbeit geht und dass es solche Schwächlinge nicht gibt, die nicht laufen können, die am Verhungern sind. Und der hat immer gesorgt, dass die auf Arbeit hinkommen, wo sie was zu essen bekommen. Solche hungrigen Menschen. Das war seine Sorge gewesen. Der hat davon nicht gesprochen, aber er hat es

gemacht. Solche Menschen hat man gehabt. Man hat doch in der Unterwelt (...) noch irgendeinen Strahl Hoffnung; hat man doch. So ist das.

Die Verhältnisse zu denen waren ganz abgegrenzt, abgeschnitten. Da gabs nichts, (...) kein Liberalismus gabs da. (...) Die wussten ja noch nicht mal, ob wir Familiennamen haben oder Vornamen, das wussten die nicht.”

### **S-59 Sprecherin:**

Die Straflager, in denen sich Eleonora Leibbrandt und Adolf Pfeiffer befanden, und die Lager der Arbeits-Armee unterschieden sich kaum. Beide waren dem NKWD unterstellt und wurden von der Hauptverwaltung Lager geführt und überwacht. In der Häftlings-Statistik tauchten die deutschen Zwangsarbeiter jedoch nicht auf. Man bezeichnete sie wie die Gulag-Häftlinge als „Kontingent“, das für die Erfüllung kriegsbedingter Aufgaben erforderlich war.<sup>37</sup>

### **O-32 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #01:43:36-7# “Untern Gefangenen hat man so ziemlich schwache Menschen ausgewählt und hat sie in das ‘3. Häuschen’, haben wir gesagt. Das ist das Häuschen, wo die NKWD saß und wo der aller strengste, aller schaurigste Mensch saß. Die haben uns gequält, wir sollen über die anderen etwas sagen. Erst sollten wir erzählen, was er macht, was er spricht, mit wem er sich abgibt. Vielleicht macht er etwas (...) gegen das Gesetz? Dann hat man angefangen uns ziemlich scharf zu bearbeiten. Wir waren schon in solcher Angst, dass wir uns nicht mehr sprachen. Jeder ging jedem aus dem Weg. Wenn du stehen bleibst und etwas sprichst, dann hast du etwas gehört. Das war eine schreckliche Zeit.”

### **O-33 Adolf Pfeiffer**

01 Pfeiffer #04:04:48-1# “Und da hat man solche Spitzel gehabt, die haben etwas verdienen wollen dort. (...) 01 Pfeiffer #04:03:38-5# Das ist ein System gewesen.”

### **O-34 Eleonora Leibbrandt**

---

<sup>37</sup> Krieger: Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler, S. 128.

01 Leibbrandt #01:44:30-7# “Meine Freundin, eben die Julia – so scharf hat man wahrscheinlich auf sie eingewirkt, dass sie war gar nicht mehr ganz in Ordnung. Sie hat gesagt: Bitte, geh nicht mehr hin, ich kenne dich nicht mehr und du kennst mich nicht mehr. Wir sind fremd und (...) sprechen niemals wieder zusammen. Am Anfang habe ich das nicht verstanden. Aber, als ich an der Reihe war, habe ich es verstanden. Aber, ich habe mich so ziemlich dumm gestellt und ich war ziemlich schnell weg.”

### **O-35 Adolf Pfeiffer**

03 Pfeiffer #00:30:45-1# “Das ist voller Spione dort gewesen, unter diesen Häftlingen. Da hat man diese Bevollmächtigten (russisches Wort), die haben dort ihre Arbeit geführt. Das war sone Untergrundarbeit. Und da hab ich Angst gehabt. (...) Da ist man so vorsichtig. Ich wusste, dass man nicht von Politik reden darf. Kein Wort. Wenn du da irgendwas sagt's, morgen weiß es schon der Bevollmächtigte aus dem MWD, oder NKWD hat es damals geheißen.”

### **S-60 Sprecher:**

Zuträger und Spitzel organisierte die Geheimpolizei nicht nur im Gulag, sondern – wie überall in der Sowjetunion – auch in den Lagern der Trud-Armija. Auch sonst ähnelte sich die Haftordnung. Von Stacheldraht umzäunte Baracken, Verpflegung nach den Gulag-Normen, strenge Bewachung, militärischer Drill und nicht zuletzt – der Gebrauch der Schusswaffe bei vermeintlichen Fluchtversuchen.<sup>38</sup>

### **O-36 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #01:24:30-8# “Und dann eine schon ältere Frau. Was sie sich gedacht hat, weiß ich nicht. Es war ganz nah am Strohschober vorbei gingen wir. Und da ist sie, sie wollte zum Strohschober hin laufen und sich den Sack füllen mit frischem Stroh. Und gleich haben die sie erschossen. Als Flucht, erschossen. Und haben sie uns vor das Tor gelegt und drei Tage lag diese Frau tot vorm Tor. Also, dass wir

---

<sup>38</sup> Ebenda.

wissen, dass wir nicht flüchten dürfen.”

### **O-37 Adolf Pfeiffer**

03 Pfeiffer #01:32:13-9# “Da hat einer ein paar Rüben sich genommen. Da musste man aber hinausgehen aus dem Gebäude. Und muss dort, wo die Heizung war, dort wollt er das braten, diese zwei Rüben. Er wollte doch nicht ausreißen. Und den hat man erschossen. Er ging raus, er wusste das doch nicht, dass gesagt war, nicht aus dem Haus herausgehen. Na, hat er gesagt, (...) ich geh doch nicht fort, ich will doch nicht ausreißen. Er ist erschossen worden. Haben sien drei Tage vorm Lager in einem Wagen (ausgestellt). Als wenn er auf der Flucht erschossen wäre. Ist doch ne Lüge gewesen, der konnte ja kaum laufen.”

### **O-38 Eleonora Leibbrandt**

01 Leibbrandt #01:26:06-6# “Und das zweite Mal wars so. Es war schon Spätjahr (Herbst) und wir haben Sonnenblumen geerntet. Die waren so groß und saftig. Fürs Vieh hat man sie eingesalzen die Sonnenblumen. (...) 01 Leibbrandt #01:26:33-2# Und wir haben sie geführt aufm Wagen, (...) die anderen haben sie hingetragen und aufgeladen. Und dort stand einer von diesen Polizisten und dort stand einer. (...) Sie schauten, dass wir ja nicht fortlaufen. Es war so ein windiger Tag, kalt und windig. (...) Ich setze mich auf den Wagen, nichts gedacht. Auf einmal: und es war windig, ich hörte nicht, dass der da gerufen hat, schon geschrien hat. Hat schon auf mich gezielt. Und dann auf einmal – ein Schuß. Alle Frauen schreien, geh runter, geh runter vom Wagen, er schießt auf dich. (...) Er hat gesagt, ja wenn ich dich dort getroffen hätte, hätte ich 200 Rubel bekommen und eine Uhr.“

### **O-39 Adolf Pfeiffer**

03 Pfeiffer #01:33:12-3# “Wo die Toten – das haben Freie gemacht. (...) Aber da wussten wir nichts davon, wo die hinkamen. (...) In Spassk, da wussten wir das. Das war ja nicht weit vom Lager gewesen, nebenan gleich. (...) 03 Pfeiffer #01:35:44-0# Nun, da wussten wir schon. Wenn beispielsweise 120 Betttücher – die haben die eingewickelt - ist doch kein Sarg gemacht worden. Haben die einfach eingewickelt und raus und eingeschart ist er. (...) So 150, Hundert oder vielleicht weniger n bisschen wie Hundert so war es gewesen. (...) Im Monat, ja, ja, im Monat.”

### **O-40 Eleonora Leibbrandt**

02 Leibbrandt #01:44:00-4# "Es wurde geheim gehalten dieser Platz, wo sie wirklich vergraben wurden. (...) Es war ein Friedhof, aber niemand wusste, wo das war. Es war ganz geheim. Und meistens hat man ja nicht für jeden ein Grab gemacht, hat man sie reingeschüttet."

### **O-41 Adolf Pfeiffer**

03 Pfeiffer #01:36:24-1# „Das ging wie man sagt - wie im Einkehrhof. Es kamen immer neue Etappen an und durch das andere Tor gingen sie fort, dort nüber (auf den Friedhof). So ging das, wie auf einem Förderband. (...) 03 Pfeiffer #01:37:13-5# Und davon durfte nicht gesprochen werden. Aber wir Buchhalter, (...) 03 Pfeiffer #01:38:38-6# haben gesprochen und haben das bedauert, wie so etwas möglich sein kann. Das stellt man sich vor, die sind doch hin gequält, sind verhungert vielleicht oder durch schwere Arbeit. Nein, da war nichts zu ändern. Was konnten wir ändern. Dass was von Moskau ausging, da war nichts zu ändern.“

### **S-61 Sprecherin:**

Ende Teil 1 des Dokumentar-Features

***Zwischen den Mühlsteinen der Politik.***

**Die Verfolgung von Russlanddeutschen in der Sowjetunion.**